

2. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post R. 1.50 mit „Allstr.“
Sonntagsblatt, R. 1.25 ohne
beisetz. in gleichen Verhält-
niß in der Expedition R. 1.25
und R. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 218.

Siegen, Mittwoch, 8. Dezember

1886.

* Prinz Luitpold von Baiern,

der Prinzregent des zweitgrößten deutschen Staates, weist seit gestern, als Gast unseres Kaisers, in der deutschen Reichshauptstadt, die er seit dem 16. Juni 1871, dem Tage des Siegeszuges, nicht wieder gesehen hat. Der Besuch des bairischen „Reichsverwesers“ erfolgt in Erwiderung des Besuchs, den der Kaiser seinem Wittelsbacher Vetter auf der Gasteiner Reise dieses Sommers in München abgestattet hat. Aber Besuch wie Gegenbesuch haben mehr als höflich förmliche Bedeutung.

Daß die bairische Regierung seit dem Jahre 1866 eine aufrichtig deutsche Politik befolgt hat, ist anerkannt. Die Sünden vor 66 sind vergessen; es hat aus jener Zeit heute kein Staat dem andern etwas vorzuwerfen, auch Preußen nicht. Für die bairische Politik in 1866 war König Ludwig II. nicht verantwortlich, nach 66 war er der Träger derselben, und zwar der bewußte Träger, bis, unmerklich erst, allmählich immer deutlicher, die Wolken des Wahnsinns seine schöne Stirn umschatteten. Prinz Luitpold, der Oheim des Königs Ludwig II., war in den ersten Jahren dieser deutschen Politik Baierns ein Gegner derselben. Das Haus des Prinzen ist nahe verwandt mit Oesterreich, er selbst und seine Söhne haben sich dort ihre Frauen geholt. So geschah es, daß er, ein offener, gerader Charakter, den Schmerz von 66 nicht so schnell v. räumen konnte, und er wurde mit seinen Söhnen der Gegner Hohenslohe's, zu dessen Sturz er in der bairischen Reichsrathskammer beitrug. Er wurde die Hoffnung der Ultramontanen, die seine eheliche katholische Ueberzeugung für sich ausbeuten zu können meinten; zerfiel mit seinem königlichen Neffen, so sehr, daß er im königlichen Palais nicht mehr erschien, und die liberale Münchener Presse hatte für sein Haus bald keine andere Bezeichnung mehr als „die Familie Prinz“. Der in die tiefste Seele vornehmte Mann, ein Cavalier und Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, wurde damals bitter gekränkt.

Da kam das Jahr 1870, das der Prinz im Hauptquartier des Kaisers mitmachte. Der hoheitsvollen Erscheinung des letzteren konnte sich das warme süddeutsche Herz nicht auf die Dauer verschließen, ebenso wie den tüchtigen Soldaten, der Prinz Luitpold ist, der soldatische Geist der preussischen Armee gewinnen mußte; er machte seinen Frieden mit dem, was hinter ihm lag. Heimgekehrt theilte sich Prinz Luitpold am öffentlichen Leben nur, wenn seine Pflicht als Vorsitzender des Staatsraths und Mitglied des Herrenhauses es erheischte. In dem letzteren stimmte er mit der katholischen Seite, ohne jedoch ultramontan zu sein. Letzteres ist für den Süden nämlich ein Gegensatz, mehr als im Norden Deutschlands. Die konfessionellen Verhörungen, wie sie in Rheinland-Westfalen namentlich an der Tagesordnung sind, kennt man in den gebildeten Kreisen des Südens nicht, selbst in das Volk sind sie erst hineingetragen worden; man ist dort aufrichtig fromm, kümmert sich aber nicht um den Katholizismus des Nachbarn. — Sonst pflegte der Prinz die ihm vom Vater überkommene Neigung für die Kunst und die Künstler, ein Privatmann, gern gesehen, wo er erschien, namentlich in den Kreisen der Künstler, in denen er mit

schlichter Freundlichkeit verkehrte, ein stets mit Jubel begrüßter Gast.

Die Katastrophe vom Starnberger See machte diesem bescheidenen Stillleben ein jähes Ende. Prinz Luitpold ward berufen, das Königreich zu verwalten, für den geisteskranken Bruder eines im Irzsinne gestorbenen Königs. Die Krone konnte er ablehnen, sie ging dann auf seinen Sohn über, die Verwaltung des Landes nicht. Sofort ergriß er mit fester Hand die Regierung, und die Kreise, die da geglaubt hatten, dem 66jährigen fehle die Kraft, die Fäden des etwas unfruchtbar gewordenen Mannes zu halten, wurden jäh enttäuscht. Die ultramontane Partei, die die Blüthezeit ihres Witzens gekommen glaubte, wurde an den Unterschied von Katholizismus und Ultramontanismus erinnert, das Ministerium, welches die schwere Aufgabe redlich gelöst hatte, den tranken König in den letzten Jahren seines Lebens noch Mäßigkeit zu verathen, erhielt eine neue Stütze gegen die ultramontanen Klopffechter, die plötzlich die Devisen ausgegeben hatten: kein System — ein Personenwechsel, um selbst aus Ruder zu gelangen, und die persönlichen Beziehungen zum deutschen Kaiserthum, die der vereinsamte König seit Jahren vernachlässigt hatte, wurde in herzlichster Weise wieder aufgefrischt. Des Prinzen Sohn und Erbe, der von 66 her noch eine preussische Kugel im Schenkel hat, der für katholischer galt als selbst sein Vater, ist in Straßburg und Berlin schon des Kaisers Gast gewesen, gewonnen für die Sache des Reichs, und hat die ewige Waffenbrüderschaft Baierns und Preußens in warmer Rede gefestigt. Nun ist der Vater selbst in der Reichshauptstadt angelangt und mag in dem Jubel, der ihm dort entgegengetragen wird, den vollgiltigen Beweis dafür erblicken, daß der alte Gegensatz von Nord- und Süddeutschland, wo er vorhanden war, längst begraben ist, daß man seinen Werth und seine Eigenthümlichkeiten gegenseitig zu schätzen weiß und daß in dem festen Zusammenhalten aller deutschen Stämme das Heil des Reichs beruht.

Es sind eigenthümliche Gedanken, die dieser Besuch wachruft. Das Herz Ludwig II. schlug mit jugendlicher Begeisterung für die Größe j. V. des Staatsmanns Bismarck, der Prinz hielt sich fühl zurück. 66 war der König gegen den Krieg, der Prinz als überzeugter Großdeutscher ein entschiedener Anhänger desselben. Der König liberal, der Prinz nicht; der Prinz stützte das Ministerium Hohenslohe, das der König halten wollte u. s. f. und jetzt! Jetzt führt dieser selbe Prinz die Pforten der in der bairischen Armee ein, an deren „Krausenhelm“ der „nationale“ König jäh gehalten, und während der nationale König jedem Hohenzollernprinzen weit aus dem Wege ging, huldigt der „ultramontane“ Prinz, nach nicht ein halbes Jahr, nachdem er die Regierung angetreten, durch diese Fahrt nach Berlin dem Kaiser.

Die Verhältnisse sind eben stärker als die Menschen. Das hat sich an diesem Prinzen aus Wittelsbacher Stamme betätigt, und das ist es auch, was, sooft ein Blick auf die inneren Zustände des Reichs, auf das Parteienwesen und unser nörgelndes Parlament die Seele verdrüstet, immer wieder diese Reibel zerstreut und den Glauben an das Glück und die Zukunft des Vaterlandes nicht ins Wanken gerathen läßt.

Nachträgliches aus der Militär-Debatte.

* Aus den Reden der Opposition verdient diejenige des württembergischen Demokraten Payer noch nachträgliche Beleuchtung. Die Fr. Ztg. nennt sie „die bedeutendste des Tages, sowohl wegen ihrer Klarheit und Bestimmtheit, als wegen der Höhe der Gesichtspunkte, die sie entwickelte.“ Diese „Höhe der Gesichtspunkte“ war nämlich ein Lob des alten Bundeslagers; zu dessen Zeiten sei Deutschland sicherer gewesen, als heutzutage, und das ganze Unheil heutzutage habe der ungeliebte Bruderkrieg vom Jahre 1866 verursacht! Wie sich in dieses Schwaben Kopfe die Welt doch spiegelt! Und das will ein Sohn der alten Demokratie sein, die den Frankfurter Bundestag als den Hemmschuh der Einheit und Entwicklung Deutschlands blutig haßte und von den Herren der Götterheimergasse dafür auch redlich wiedergehaßt wurde, soweit die bürokratische Schablone nämlich ein Gefühl wie Haß oder Freundschaft aufkommen ließ. Redlich „verfolgt“ wurde, ist der präzisere Ausdruck.

Das Schwergewicht der Debatte lag übrigens nicht bei den Rednern der Parteien, man erfuhr von ihnen nichts, was man nicht vorher schon gewußt hätte, sondern bei den Erklärungen des Kriegsministers und Moltke's. Aus den Aeußerungen des letzteren sind hervorzuheben die Bemerkungen über das Bündniß mit Oesterreich und die „Naturnotwendigkeit baldiger Entscheidungen“. „Dieses Bündniß ist ein sehr werthvolles; aber ein großer Staat existirt nur durch seine eigene Kraft.“ Wer zwischen den Zeilen lesen kann, findet darin die Bestätigung einer übrigens längst erkannten Thatsache. Gegen Frankreich allein und wenn man des österreichischen Sieges über Rußland sicher wäre, brauchte man die neue Militärvorlage nicht. — Zu der zweiten Aeußerung bemerkt die F. Z.: „Die ernsthafteste Würdigung vor Allem aber verdienen die von dem Feldmarschall Graf Moltke der „Naturnotwendigkeit baldiger Entscheidungen“ gewidmeten Aeußerungen. In der That: darin hat die Opposition Recht; Deutschland steht an dem Rande des finanziellen Zusammenbruchs. Aber wie der greise Stratege hinzufügte, reichere Länder als Deutschland ebenfalls. Der Gefahr des inneren Zusammenbruchs aber wird man schließlich überall diejenige des auswärtigen Zusammenstoßes vorziehen; je größer aber die vorgängigen Aufwendungen, desto größer die später von dem unterliegenden Theile zu bezahlende Zech. In dieser Lage den von Deutschland bisher gehaltenen gewaffneten Einfluß nicht nochmals erhöhen wollen, hieße muthwillig seinen Verlust riskiren. Der letzte Thaler gewinnt den Krieg, meinte an dem 30. November der Reichstagsabgeordnete für Brandenburg a. H. Ganz Recht, Herr Ricker; aber nicht der in der Tasche behaltene, sondern der rechtzeitig eingelebte Thaler.“ Einverstanden, bis auf die Bemerkung von dem drohenden finanziellen Zusammenbruch. Zu keiner Zeit war mehr Geld in Deutschland vorhanden, als eben jetzt, das beweist die Ueberschuldung der Gruson'schen Aktien um das 24fache. Unsere Finanzpolitik soll sich nur einmal das Herz fassen, auch dorthin zu greifen, wo das Geld liegt.

Auch in den Erklärungen des Kriegsministers ist der deutliche Hinweis auf Rußland enthalten. So, wenn derselbe sagte:

Dissonanzen.

Novelle von A. Minhart.

(Fortsetzung.)

III

Konstanze schritt mit einem Buche in der Hand durch den Garten, um in den Wald zu gehen, als die Pforte eilig geöffnet wurde und Frau von Berg, die vor kaum einer Viertel Stunde zu einem weiteren Ausgange sich entfernt hatte, in dieselbe eintrat.

„Schon zurück?“ fragte Konstanze verwundert. „Was gibt's?“

„Schnell, schnell, bereiten Sie den Kaffee, liebste Konstanze, in wenigen Minuten bekommen wir Besuch,“ rief Adelheid in freudiger Aufregung.

„Wer ist's denn?“ fragte das Mädchen, neugierig gemacht durch die Lebhaftigkeit der Freundin.

„Eine Ueberraschung! Sie werden bald selbst sehen! Zu reizend! Wie freue ich mich! Doch sie müssen gleich hier sein, sie folgen mir auf dem Fuße, also eilen Sie, Veste! serviren Sie in der Veranda — ich lege nur die Sachen ab.“

Als Konstanze nach kurzer Zeit, ein Brett mit dem Kaffeeservice in Händen, aus dem Gartensaal auf die Veranda trat, haßte ihr Fuß wie schreckgelähmt am Boden, und die Tassen auf dem Brett fuhren klirrend durcheinander. Bei dem Geräusch wandte sich ihr der Kopf eines Mannes zu, der neben Adelheid stand, während diese lebhaft Begrüßung mit einer jungen Dame austauschte. Wie unwillkürlich eine Stütze suchend, griff seine Hand nach einer Stuhllehne, und sein von dunkelm Roth überglühendes Antlitz starrte der Eintretenden fassungslos entgegen. Keinem von beiden konnte die Gemüthsregung des andern entgehen. Konstanze, so blaß, wie er roth war, beherrschte sich zuerst. Sie trat an den Kaffeetisch, und setzte das Brett nieder; dann verneigte sie sich grüßend, als Frau von Berg, nun ihre Hand ergreifend, zu ihren Gästen sprach: „Fräulein Rainer, meine liebe Freundin und Hausgenossin — Frau Doktor Willmer. Sie, Herr Doktor, brauche ich wohl nicht vorzustellen.“

Er machte eine verneinende Kopfbewegung und reichte jetzt Konstanze die Hand, in welche diese zögernd die ihre legte.

Die Hausfrau nöthigte die Gäste an den Kaffeetisch, an

welchem Konstanze die Honneurs machte. Das Gespräch, anfänglich nur um Schweizer Erinnerungen sich drehend, nahm bald eine andere Wendung, indem es sich auf das Leben der deutschen Hauptstadt, die seit kurzem der Wohnort des Wittelsbacher Paares war, richtete. Herr von Berg hatte in den ersten Jahren seiner Ehe als Offizier dort gestanden, und Frau Adelheid betrachtete noch immer Berlin als ihre eigentliche Heimath, während ihr Gatte, ein passionierter Landwirth, weit lieber in Haide weilte. Sie erzählte, wie sie den Sommeraufenthalt in Estrand, der ihren Kindern verordnet sei, mit Freunden begrüßt habe, da er nicht nur Natur, sondern auch anregenden Verkehr biete, und schilderte dann die in dieser Beziehung trostlosen Zustände ihres pommerischen Erdendwinkels, die Vorurtheile, die Interesslosigkeit ihrer Gutsnachbarn, die spießbürgerliche Beschränktheit der Honoratioren des nahen Städtchens in so erquicklichen Farben, daß Willmer ihr lächelnd sagte: „Gnädige Frau, Sie liefern ja eine Skizze für Spielhagen! Schade, daß er Ihnen nicht zuhören darf.“

„Sie sehen aber,“ fuhr Adelheid munter fort, „daß man auch dort harmonisch und glücklich leben kann, ohne etwas vom Anstrich der Umgebung anzunehmen. Oder finden Sie, daß Konstanze und ich den Eindruck von Landdamen machen, wie Spielhagen sie schildert? — Freilich, ich will mir kein großes Verdienst dabei anrechnen. Wer, wie wir, zu zweien über die Welt und ihre Thorheiten lachen kann, dem dürfen dieselben nichts anhaben! Wer könnte in Konstanzens Gegenwart sich langweilen.“ Indem sie dieser herzlich die Hand reichte, fuhr sie in ihrer munteren Weise fort: „Sie müssen wissen, daß ich Ueberschüsse habe, dem Geschick sehr dankbar zu sein, daß mir diese junge Dame hier für einige Jahre zur Begleiterin gestellt! Wer weiß, was aus mir wird, wenn sie mich verlassen hat!“

Konstanze war es seit langer Zeit so gewohnt, aus Frau Adelheids Munde ihr Lob hören zu hören, daß diese, wie sie meinte, „überschwänglichen Aussprüche eines freundschaftlichen Enthusiasmus“ keinen Eindruck mehr auf sie machten. Warum freute sie sich heute der warmen Worte, als höre sie dieselben zum erstenmal? — Ein stolzes Gefühl schwellte ihre Brust. Er mußte erkennen, daß sie nicht schlechter geworden war seit damals, daß sie ihr Leben noch zu nützen wisse, daß alles Anglück, das ihr Haupt getroffen, dasselbe nicht gebeugt hatte. Wohl mochten ihre Augen, nach allen den bitteren heißen Thränen, die sie einst geweint, nicht mehr

so hell erglänzen, wie ehemals — allein sie schauten doch wieder klar und ruhig in die Zukunft, und die Kräfte, die damals nur sich freudig in ihrem Innern geregt, sie hatte dieselben nun brauchen gelernt! — Der Bann, der Konstanze im Schweigen gehalten, wich; sie nahm an der Unterhaltung theil, die sich jetzt um allgemeine Interessen, um Litteratur und Kunst drehte. Lebhaft und anregend, überraschte sie durch originelle Gesichtspunkte, und rechtfertigte die Worte, welche Frau Adelheid über sie gesprochen.

Doktor Märchens Erscheinen unterbrach jetzt das Gespräch. „Ah! Wer von uns hätte das gestern gedacht!“ sagte er überrascht, als er vorgestellt ward. „Lupus in fabula.“ Willmer erkundigte sich, was es mit dem Wolf in der Fabel für eine Bewandniß habe.

„Wir sprachen gestern über Sie bei Gelegenheit eines Gedichts, das ich in einem Journal fand,“ entgegnete Adelheid. „Welches Gedicht?“ fragte er.

Frau von Berg nannte den Anfang. „Ah, das mag ich nicht — das ist ein albern Ding,“ rief die kleine Frau Doktor Willmer in ihrem österreichischen Dialekt.

„Ich finde es sehr schön,“ entgegnete Adelheid. „Schon gestern brach ich eine Lanze dafür gegen Fräulein Rainer, die es auch nicht gelten lassen will.“

„Das freut mich, daß Sie meiner Meinung sind,“ fiel Frau Seppi, zu der letzteren sich wendend, ein. „Ich werd mich doch hüten, jemand zu lieben, der sich nichts aus mir macht! Du mein Gott, wie thöricht! Den laß ich laufen, und such' mir 'nen andern!“

„Theorie und Praxis!“ bemerkte Konstanze wider Willen lächelnd, und auch Adelheid und Märheim konnten sich der Heiterkeit nicht erwehren. Doch gerade das schien Willmer zu verdrüßen, der im gereizten Tone sprach: „Sie müssen wissen, daß meine Frau die strengste Richterin ist, die meine Verse finden können. Sie läßt sich durch Sympathie für mich nicht bestechen, — eine Widerlegung des Sprichworts, daß Liebe blind ist.“

„Doch wenn sie meine Verse nicht lobt, laß ich mich von ihr scheiden,“ flüsterte Märheim, Heine zitiirend, Konstanze zu, die neben ihm saß.

Frau Willmer schien selbst am wenigsten von den Worten ihres Gatten betroffen zu sein. „Ja, ja,“ sagte sie unbefangen, „ich habe auch meinen gefunden Menschenverstand und weiß,

Herr Richter wies gestern darauf hin, daß die Begründung dieser Vorlage derjenigen früherer Vorlagen zu ähnlich sei. Ich glaube, das liegt in der Natur der Sache: wie können wir eine Verhärterung des Friedensstandes, die in ihrer Konsequenz auch eine Entwicklung der Heeresmacht für den Fall des Krieges ins Auge faßt, anders begründen, als durch den Hinweis auf die Verhältnisse in den Nachbarstaaten. Trotz alledem wird man anerkennen müssen, daß die Nuance der Begründung, auch die Nuance bei Einleitung der Debatte doch eine etwas andere ist als bei früheren Vorlagen, und das behaupte ich auch von der Thronrede. Wenn Sie sich in derselben den Passus über die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten ansehen und dies mit den entsprechenden Sätzen aus früheren Jahren vergleichen wollen, so glaube ich, wird Ihnen geschärftere Augen auch ein Unterschied in der Nuancierung nicht entgehen.

Der Unterschied in der Nuancierung ist eben der, daß die damalige Begründung allein auf Frankreich verwies, die Bitte des Kriegsministers, die Vorlage vor Weihnachten noch zu erledigen, ist nicht in Verwickelungen der äußeren Politik begründet: So lange Zeit braucht die Verwaltung, um das Inkrafttreten des Gesetzes mit dem 1. April zu ermöglichen. Wohl aber könnten die Mittheilungen Besorgnis erregen, daher erst in der allerjüngsten Zeit die Militärvermehrung von der Regierung beschlossen worden ist, unmittelbar vor dem Zusammentritt des Reichstags, der darum nicht früher zur Verathung der Vorlage einberufen werden konnte, weil man von deren Nothwendigkeit erst in den letzten Tagen sich überzeugen mußte. Gist in den letzten Tagen! Das Gerücht vom Sturze Giers und seiner Erhebung durch den russischen Botschafter in Wien war in diesen Wochen besonders lebhaft, ebenso Nachrichten über den unberechenbaren Geisteszustand Alexander III. Den Sturz Fruchinets, des friedfertigen unter den auswärtigen Ministern Frankreichs, der am ersten Tage der deutschen Militärdebatte erfolgte, konnte man doch nicht vorher wissen, ebenso wenig die neueste Nachricht aus Kopenhagen, wo König Christian IX., Alexanders III. Schwiegervater und gleichzeitig der Schwiegervater des Sohnes des Herzogs von Chartres (Orléans) verfassungswidrig mit ungeheuren Kosten die Stadt besetzt als russischen Stützpunkt gegen die deutsche Flotte. (Herr Bahr wird freilich auch den dänischen Hoß begreiflich finden: die Folge des unglücklichen Krieges vom Jahre 1864. Was weiß dieser heutige Demokrat von den Forderungen des deutschen Volkes für den verlassenen Bruderstamm und wider das Londoner Protokoll!) Oder hat man doch in Berlin von beidem schon vorahndend Kenntniß gehabt?

Wie dem auch sei, der Commission sind die wünschenswerthen Aufklärungen für ihre Sühnungen versprochen. Wenn ihren Mitgliedern auch Schweigen über diese Mittheilungen zu patriotischer Pflicht gemacht wird, so wird man doch unschwer aus den Reden der zweiten Lesung das Gewicht dieser Eröffnungen zu erkennen im Stande sein. Daß die Vorlage nur dem Ernst der Lage entspricht, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Zwecklose Militärspielerei treibt man nicht im Lande der allgemeinen Wehrpflicht und die sparsame preussische Verwaltung mußte dem ohnehin steuergesegneten Volke zum Vergnügen nicht so und so viel neue Millionen zu.

Es ist zeitgemäß, sich heute der Worte Bismarcks zu erinnern, die er vor elfen 20 Jahren im preussischen Abgeordnetenhaus gesprochen hat:

Wenn Sie hier an dieser Stelle stehen, dann will ich den von Ihnen sehen, der den Muth haben wird, die Verantwortlichkeit für die Entwaflnung des Landes in diesem Augenblicke zu übernehmen und das Volk der Bürgerschaft des Friedens zu berauben, welche in seiner eigenen Stärke liegt. Es ist in einem anderen Lande von amtlicher Stelle ausgesagt worden: Der Friede Europas beruhe auf dem Degen Frankreichs. Ich beziehe mich ausdrücklich auf diese Aeußerung, um keine eigene auf einem Gebiete zu thun, auf dem ich sehr ungern spreche; aber daß dieselbe Aeußerung auf jeden Staat anwendbar ist, daß jeder Staat, dem seine Ehre und Unabhängigkeit lieb ist, sich bewußt sein muß, daß sein Friede und seine Sicherheit auf seinem eigenen Degen beruht, — ich glaube, darüber werden wir Alle einig sein. Die Frage, wie der Degen beschaffen sein muß, und wie viel er kosten darf, die kann ich doch unmöglich dem civilisirten Elemente allein zur Verantwortung überlassen; darüber mögen Sie einer so gewiegten und anerkannten Autorität, wie der preussischen Militärverwaltung, einer so patriotischen und sparsamen Autorität, doch auch ein Urtheil beimesse.

An eine Entwaflnung des Landes denkt in diesem Augenblicke allerdings Niemand, aber die Bürgerschaft u. s. w. Friede des Landes liegt darin, daß die feindlichen Mächte sehen, wie Deutschland in seiner Heeresentwicklung nicht hinter ihnen zurückbleibt; diese Erkenntniß allein schützt uns vor ihrem Angriff und diese Erkenntniß ihnen beibringen will eben die neue Vorlage.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 7. Dez. (Vom Tage.) Der Prinzregent von Bayern, dem der bairische Gesandte bis Leipzig entgegenwies, was mir gefällt und was nicht. Nur, daß der Eugen nichts auf mein Urtheil gibt! Diesmal hat Fräulein Rainer doch denselben Geschmack gehabt, wie ich, gelt? Sie mögen das Gedicht auch nicht?

Die Angeredete schmeig einen Augenblick verlegen. Sie empfand tief die Taktlosigkeit der Frau, die so gegen ihren Gatten Partei nahm und fäglich das Gespräch hätte fallen lassen müssen; allein unglücklicherweise traf ihr Auge auf einen forschenden, fast bittenden Blick des Dichters, und während sie demselben kalt begegnete, sagte sie ohne Besinnen: „Ich bin ganz Ihrer Meinung, Frau Doktor.“

„Und — aus welchem Grunde?“ fragte Willmer mit einer Stimme, die seine innere Erregung verricht.

„O.“ entgegnete sie herb, nur aus ganz individuellen Gefühlen heraus, die sich durchaus nicht als allgemeine geltend machen wollen! Ich weiß nur, daß es für mich nur eine Liebe geben würde, die zu einem, der ohne Mord, der höher und besser ist als ich. Wo kein Vertrauen, da keine Liebe.“

„Läßt das Herz sich gebieten?“ gab er zurück.

„Wenn es das nicht thäte.“ erwiderte sie mit eigen-

thümlich vibrierender Stimme. — „wenn es sich so sehr verirrt, einen zu lieben, der meiner Liebe unwürdig ist, so — möchte ich nicht leben.“ Eine so tiefe Leidenschaftlichkeit sprach aus diesen Worten, daß unter dem Eindruck derselben, keiner von allen, selbst die sonst so schlagfertige Adelheid nicht, — im Augenblick das rechte Wort fand, die prinzipielle Stille auszufüllen. Frau Willmer sah ganz erschrocken auf Konstanze. So hatte sie's ja nicht gemeint. Wie unangenehm ernst dies Fräulein die Sache nahm! Willmer verzupfte, vor sich niederblickend, ein Blatt, das er von dem Laubgewinde in der Veranda gerissen, und Märheim räthelte in stiller Verwunderung an der Natur des Mädchens herum, das keiner ihm bekannten ähnlich schien. (Fortsetzung folgt.)

gefahren war, ist heute Vormittag um 10 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen und vom Kaiser, dem Kronprinzen, den Prinzen Wilhelm, Alexander, dem Erbprinzen von Meiningen und andern Fürstlichkeiten, der ganzen Generalität, dem Gouverneur von Berlin, dem Polizeipräsidenten, den Mitgliedern der bairischen Gesandtschaft, den Hofstaaten und allen hiesigen bairischen Offizieren empfangen worden. Auf dem Bahnhof war eine Ehrencompagnie des 2. Garderegiments mit Musik und Fahne aufgestellt. Die Musik spielte die bairische Nationalhymne. Die Begrüßung des Prinzregenten durch den Kaiser, den Kronprinzen und den Prinzen Wilhelm war äußerst herzlich. Die hohen Herrschaften umarmten und küßten sich wiederholt. Nachdem der Prinzregent die Front der Ehrencompagnie abgesehen und die bairischen Offiziere begrüßt hatte, erfolgte die Vorführung des G. folges und der anwesenden Generalität. Hierauf fuhr der Kaiser und der Prinzregent in einem Wagen, dem die des Kronprinzen und der übrigen Prinzen folgten, zum königlichen Schloß. Auf dem ganzen Wege dahin standen dichtgedrängte Menschenmassen, welche unter Säuer- und Hütchenwinken dem Kaiser und seinen hohen Gästen mit stürmischen Hochrufen begrüßten. — Die Militärgeheimcommission hat sich unter dem Vorsitz des Abg. Graf Ballesbreim (Centrum) und dem stellvertretenden Vorsitz des Abg. von Maltzahn-Gülz (cons.) konstituiert. In die Commission entsandten die Parteien folgende Mitglieder: Die Conservativen: von Frege, von Helldorf, von Maltzahn-Gülz, von Wedell-Malschow, Graf Salbern-Abthum, von Köller; die Reichspartei: Graf Behr, von Wollwarth; die Nationalliberalen: von Benda, Buhl, Sobrecht, Marquardsen; das Centrum: von Franckenstein, Oetzer, Graf Ballesbreim, Lieber, von Güne, Koberitz, Trimbom, Windthorst; die Deutschfreisinnigen: von Stauffenberg, Bamberg, Hänel, Richter, Nicker; die Socialdemokraten: Grillenberger, Hofenclaver; die Polen: von Rosielski. Die erste Sitzung findet am Donnerstag Morgens 11 Uhr statt. Am der Commission freie Zeit zu lassen, werden die Plenarsitzungen des Reichstags von Mittwoch bis Montag nächster Woche ausfallen. — Die Reichstagswahl im 1. Berliner Wahlkreis ergab die Wahl des deutschfreisinnigen Klop. Die konservativen Stimmen waren gegen die letzte Wahl um 2000 Stimmen zurückgegangen, der Adel der gebildeten Elemente vor der Stöcker'schen Agitation; auch der Fortschritt hat gegen das letztmal 1200 Stimmen verloren; gewonnen sind die Sozialdemokraten von 821 auf 1554 Stimmen. Dagegen ist die Hochburg der Demokratie, Mannheim von den Nationalliberalen erobert, Differenz ist mit 10792 gegen 9775 Stimmen der bereinigten Demokraten und Sozialdemokraten dort gewählt worden. — Der „Post“ geht folgende Erklärung des Polizeipräsidenten v. Richthofen zu: Die Erkrankung des in dem Hause Petrikstraße Nr. 3 wohnhaften Arbeiters Schneider hat der Presse Veranlassung zu der Mitteilung über das Vorkommen einer choleraverdächtigen Erkrankung in Berlin gegeben. Zufolge der von dem Geheimen Medicinalrath Professor Dr. Koch vorgenommenen bakteriologischen Untersuchung war Schneider lediglich an Brechdurchfall erkrankt; das Leiden ist auf erhebliche Verdauungsstörungen zurückzuführen. „Schneider ist mittelmäßig gestorben.“

* Berlin, 7. Dez. (Vom Tage.) Zweite Post. Der Prinzregent wurde bei seiner Ankunft im Schloß von der Kaiserin begrüßt, die sich vorher dahin begeben hatte. Der Kaiser weilte etwa dreiviertel Stunden bei dem Prinzregenten und kehrte dann in das Palais zurück. Am zwölf Uhr stattete der Prinzregent dem Kaiserpaar und hierauf dem Kronprinzenpaar und den übrigen Fürstlichkeiten einen Besuch ab und empfing deren Gegenbesuche. Um fünf Uhr ist Familiendiner bei dem Kaiser; Marschallstafel im Schloß. Nach dem Besuche des Prinzregenten nahm der Kaiser den Vortrag Albedylls entgegen. — Die Köln. Ztg. schreibt: „Der Prinzregent wird hier mit ganz besonderer Aufmerksamkeit vom Hofe wie von den Politikern aufgenommen und begrüßt. Trotz des schlechtesten Regentwetters ließ sich unser geistiger Kaiser nicht abhalten, den Prinzen am Bahnhof zu empfangen; der Kapuzenhelm stand ihm gar eigenartig zu Gesicht.“ Ferner: „Der Prinzregent Ludwig von Bayern hat alle größten Verehrungen, Festvorstellungen in den Theatern, Paraden abgelehnt und wünscht hauptsächlich im Kreise der kaiserlichen Familie zu verkehren, die Sehnstwürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen und künftige Werkstätten zu besuchen. Die bairischen Mitglieder des Reichstags werden ohne Unterschied der Parteistellung dem Prinzregenten zusammen ihre Aufwartung machen und dabei wahrscheinlich eine Begrüßungsadresse überreichen. Ubrigens hatten heute bereits viele Personen, und zwar nicht ausschließlich Militärs, sich zur Meldung bei dem Prinzregenten in ein besonders ausgelagertes Buch eingeschrieben.“

* Berlin, 6. Dez. (Der Reichstag) erlebte heute zunächst nach kurzer Debatte, an welcher sich die Abg. Sattler, Erdlin, Baumach und Windthorst beteiligten, den Gesetzentwurf betreffend den Serdistatistik und die Klasseneinteilung der Orte. In der Debatte wurde dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß für viele Städte und Beamten wichtige Gesetze möge jetzt, daß zum Abschluß gebracht werden, und dem Bedauern, daß die Arbeiten der Commission aus der vorigen Session unberücksichtigt geblieben seien. Staatssekretär von Bötticher erklärte, die Vorlage sei noch einmal sorgfältig geprüft worden, andere Vorschläge aber hätten sich nicht machen lassen. Der Gesetzentwurf wurde an die Budgetcommission verwiesen. Ohne Debatte wurde zwei Rechnungsvorlagen erledigt und dann die zweite Staatsberatung begonnen. Der Etat des Reichsfanzlers und der Reichsfanzlei wurde ohne Erörterung genehmigt. Beim Etat des Reichsamts des Innern entspann sich eine lange, über viele Arbeiterfragen sich verbreitende Verhandlung über die Fabrikinspektoren. Abg. Künigs klagte, wie alljährlich, über die ungenügenden gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Sonntagsruhe und der Nachtarbeit sowie über die Unzulänglichkeit des dem Hause vorgelegten Generalberichts aus den Einzelberichten der Fabrikinspektoren. Staatssekretär von Bötticher erbot sich, die Einzelberichte insgesammt oder einige derselben dem Hause vorzulegen. Der Generalbericht sei durchaus nicht tendenziös, sondern ganz objektiv abgefaßt. Die Errichtung einer Centralstelle für das Fabrikinspektorenwesen sei vielleicht wünschenswerth, aber kaum durchführbar, weil diese Beamten nicht Reichs-, sondern Landesbeamte seien. Abg. Baumach machte ebenfalls einige Ausführungen an dem Generalbericht der Fabrikinspektoren und bedauerte, daß eine Vermehrung der Zahl der Beamten vom Bundesrat abgelehnt werde. Das letztere erklärte der Staatssekretär von Bötticher ebenfalls aus dem Charakter dieser Beamten als Landesbeamten; die Vermehrung ihrer Zahl, wenn sie notwendig erweise, sei Landesache. Mit dieser Ansicht erklärte sich Abg. Kalle nicht zufrieden; die Reichsbehörden könnten doch wohl einen Druck auf die Einzelstaaten, namentlich Preußen, ausüben, um eine Vermehrung dieser Beamtenstellen herbeizuführen. Den Bemerkungen des objektiven Charakters des Berichts trat der nationalliberale Redner mit Entschiedenheit entgegen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Meier behauptete, der Generalbericht enthalte Beleidigungen und geringwärtige Urtheile gegen die Arbeiter und ihre Führer, wie über-

haupt das ganze Institut der Fabrikinspektoren nur im Interesse der Arbeitgeber wirke. Der Gegenstand wurde noch in erweiternder Breite und ohne jeden Nutzen von der Abg. Hartmann, Kähler und Ringens weiter verhandelt. Letzterer berührte auch wieder seiner Gewohnheit gemäß die Frage des Auswandererwesens. Die Fortsetzung der Staatsberatung wurde auf Morgen verlegt, dazu: orientalisches Seminar.

* Paris, 7. Dez. (Die Krisis.) Man spricht von einem Ministerium Floquet, der bisheriger Kammerpräsident war. Das von Floquet an dem 9. Juni 1867 auf die Nachricht von dem Alexander II. begangenen Attentat Veresjowski's in dem Pariser Justizpalast ausgesprochene „Vive la Pologne“ glaubt man in Paris von Rußland verziehen, in welcher Annahme man sich vielleicht täuscht.

* Sofia, 7. Dez. (Eine bulgarische Deputation), bestehend aus Grefoff, Stoiloff und Kalfschoff, bereist die europäischen Höfe; sie ist, nachdem sie von König Milan bereits empfangen worden, heute in Pest eingetroffen.

* Cork (Irland), 6. Dez. Aus Anlaß eines irischen Streikmectings fand eine ernste Ruhestörung statt. Die Menge warf, als die Polizei sich zeigte, mit Steinen auf dieselbe, die Beamten machten von den Bajonetten Gebrauch. 37 Polizisten und Civilisten liegen verwundet im Hospital, darunter einige lebensgefährlich.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 8. Dez. (Ein Festessen zu Ehren des Herrn Pfarrer Altmann) findet am 14. ds. im Hotel Etische statt. Die Vetheiligung daran ist eine erstlich katholische; auch unter der evangelischen Einwohnerschaft besteht die Absicht, durch Theilnahme daran der Freude über die Ernennung des Herrn Altmann zum Pfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde Ausdruck zu verleihen.

* Siegen, 8. Dez. Der Geschworenen Diäten-Kassen-Verein hält nächsten Montag Nachm. 4 Uhr im Saale des Hotel Koch seine ordentliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Vorsitzenden, 2. Bericht des Kassendirektors, 3. Wahl der Rechnungsrevisoren, Prüfung der Rechnung und Dechargeurung, 4. Wahl des Vorstands, 5. Festsetzung des Beitrags pro 1887.

— Siegen, 6. Dez. (Turnerisches.) Gestern Vor- und Nachmittags fand in der städtischen Turnhalle hieselbst eine Bezirksvorturnerstunde statt, die von 34 Turnern besucht war; es fehlte nur ein Verein. Von allgemeinem Interesse war die Nachmittags stattgehabte Sitzung, die sehr zahlreich besucht war. Nach Eröffnung der gewöhnlichen geschäftlichen Angelegenheiten schritt man zum Hauptpunkte: Gründung eines eigenen Turnvereins und Austritt aus dem Märtischen Turngau. Die Siegerländer Turner haben wenig vom Märtischen Gau, insofern der ungenügenden geographischen Lage ist es den starken Vereinen, die aber alle keinen Ueberfluß an Geldmitteln haben, nur unter den größten pekuniären Opfern möglich gewesen, die Gaudiumturner in Siegen zu beisehen. Schon seit längerer Zeit sind daher fast stets nur ein oder zwei Vertreter dort gewesen, und ist das Schweregewicht in die Bezirksvorstände verlegt worden. Dabei hat der hiesige VII. Bezirk 1200 Mitglieder in 14 Vereinen; er ist einer der stärksten im Deutschen Reich. Man sieht sich bei der Kostrechnung auch finanziell sehr gut, da ja die Beiträge dann hier bleiben. Nach Aufzählung aller der Gründe, welche für den schon lange geplanten Austritt sprachen, beschloß man einstimmig den Austritt und Gründung eines eigenen Gaues, dem man den Namen „Siegerländer Turngau“ beilegte. Zugleich wurde der Gau-Vorstand gewählt, den man, weil am zweckmäßigsten, vollständig aus den hiesigen beiden Turnvereinen „Siegener Turnverein“ und „Jahn“ nahm. Es wurden gewählt die Herren: Koller (Z. V.), Vorhieser; A. Kölich (Jahn), 1. Turnwart; Voos (Jahn), 2. Turnwart; Achenbach (Z. V.), 3. Turnwart; Hundt (Jahn) Geschäftsführer; A. Grimm (Z. V.) Schriftführer; A. Gubn (Z. V.) Beisitzer. Diesen Vorstand beauftragte man mit Aufstellung eines Grundgesetzes und zur Vornahme der nöthigen Schritte. Somit war die Konstituierung des neuen Gaues vollzogen und manch fröhliches „Gut Heil“ erlangt noch auf denselben, den Vorstand u. s. w. (H. W. 3.)

* Biedorf, 7. Dez. (Perionalien. Schützenfest.) Zum Kaplan dahier wurde Hr. Anton Knecht ernannt. — Der Schützenverein beschloß in vorgerückter Generalversammlung, das Schützenfest in Zukunft am 3. Sonntag und darauf folgenden Montag des Julimonats abzuhalten.

* Bielefeld, 2. Dez. (Landwirthschaft. Ausstellung in Frankfurt a. M.) Wir haben bereits gelegentlich unsern Bericht über die Versammlung des Cultus- und Gewerbevereins in Siegen mitgetheilt, daß der Wittensteiner landwirthschaftliche Verein auf seiner Generalversammlung in Keimförmigkeit die Beschaffung obiger Ausstellung beschloß, daß 2 Bullen, 10 Kühe und 2 Fackeloch Wittensteiner Rasse sollen geschickt werden. Eine aus den Herren Kreisthierzucht Meier zu Bielefeld, Dehmannswalter Rehburg bei, Christian Treude zu Köpchen, Georg Spies zu Weidenhausen und Wilhelm Franz zu Wanke bestehende Commission hat die Thiere auszuwählen und anzufahren. Die Thiere müssen von tadelloser Beschaffenheit, ausschließlich Wittensteiner Rasse, von Farbe entweder ganz roth oder roth mit Weiß, von gutem Nährzustande und nicht zu geringem Körpergewicht sein. Die Kühe müssen im Alter von 4 bis 8 Jahren, trächtig und damit so gestell sein, daß das Kalben nicht vor oder während der Ausstellung zu erwarten ist. Die Fackelocher müssen im Alter von 3 bis 4 Jahren sein. Der Vereinsvorsitzender Landrath v. Schröder fordert nunmehr durch öffentlichen Ausschreiben diejenigen Landwirthschaft, welche im Besitz von ausstellungsfähigen Kühen und Fackelocher zu sein glauben und geneigt sind, dieselben für den oben angegebenen Zweck zu verkaufen event. herzugeben, auf, die betreffenden Thiere bei einem der genannten Commissionsmitglieder anzumelden.

* Haiger, 2. Dez. (Die hier abgehaltene Herbstversammlung des 2. Bezirksvereins nass. Land- u. Forstwirthschaft) war von etwa 60 Personen besucht. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden hielt Herr Landrath Herr Mertens aus Geisenheim, Geschäftsführer der Section für Obst- und Gartenbau, einen höchst belehrenden Vortrag über „rationelle Pflanzung der Obstbäume.“ Redner zeigte, zunächst wie wichtig es sei, für recht viele Anpflanzungen Sorge zu tragen, damit die Genußmengen der Landwirthschaft vermehrt werden könnten. Was beim Pflanzen der Bäume zu beobachten, ist zuerst die Berücksichtigung des Klimas und des Bodens. Für unsere Gegenden ist es von großer Wichtigkeit, diejenigen Obstsorten kennen zu lernen, welche solche Eigenschaften haben, daß sie in dem rauhen Klima gedeihen und von Bestand sind. An geeigneten Sorten, die sich zum Beispiel für den Westerwald eignen fehlt es nicht; die große Obstausstellung in Dachenburg aus dem Westerwaldgebiet hat viele solcher Sorten aufzuweisen gehabt und hat Herr Direktor Goethe von Geisenheim aus der großen Sammlung eine Auswahl getroffen, die u. a. folgende Sorten-Namen aufweist: Weiße Sommerapfel (Augustapfel), Langtons Sommerapfel, Pringapfel (Schafapfel), Rother Herbstapfel (Paradiesapfel), Gelammer Kardinal (Kaiserapfel), Kaiser Alexander, Zehntehebe (Kromel), Leichter Matapfel, Bohnapfel, Mauerapfel; Gule grüne Birne (Fidelbirne), Römische Schmalzbirne, Dicks Butterbirne, Rarer Pfundbirne (Königsbirne), Großer Kagenapfel u. s. w. Bezüglich der Zeit, wenn ein Baum gepflanzt werden soll, sind die Ansichten verschieden und hängt diese von der Bodenbeschaffenheit ab: Auf nasstalten Bodenarten empfiehlt sich die Frühjahrs- und Sommerpflanzung, auf leicht austrocknendem dagegen ist die Herbstpflanzung vorzuziehen. Für die Frühjahrs- und Sommerpflanzung müssen die Baumlöcher im Herbst, für die Herbstpflanzung spätestens im September gemacht werden. Die Baumlöcher müssen recht breit und tief ausgehoben werden, etwa 1 Kubikmeter groß sein. Je ungünstiger die Bodenverhältnisse, desto größer sollten sie hergestellt werden. Aus der ausgegrabenen Erde wird unter Zusatz von Kompost eine Mischung hergestellt, und mit dieser das Loch ausgefüllt. Nachdem die Wurzeln des Bäumchens entsprechend beschitten sind (wobei zu beachten ist, daß die Schnittfläche nach unten kommt), so wird zunächst der Hohl in der Mitte des Loches befestigt, dann das Loch soweit ausgefüllt, als das Bäumchen sitzen soll und dann die gute Erde in die Wurzeln mit Wasser eingeschnitten. Von Wichtigkeit ist, das Bäumchen nicht tiefer zu setzen, als es in der Baumschule gestanden. Man sehe ferner darauf, daß die stärksten Zugäste nach Norden gerichtet sind, denn die Ausbildung der Krone geht nach dieser Himmelsgegend, am schwächsten vor sich. Da nur gut gefehte Obstbäume die Garantie

Carl Heiser I.,
Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche

**Roth und weiße
Disconto-Notas**
vorräthig bei C. Buchholz.

Die katholische Gemeinde wird am **Dienstag den 14. d. Mts.** die Freude haben, daß der hochwürdige Herr Kaplan **Almann** als ernannter Pfarrer in sein Amt kirchlich eingeführt wird. Im Anschluß an diese Feierlichkeit wird im Hotel **Etzsch** um **1 Uhr Mittags** ein

●●●● Festessen ●●●●

und am Abend im **Gesellschaftlichen Saale** am **Kampfen** eine **gesellige Zusammenkunft** stattfinden.

Indem wir zur zahlreichen Theilnahme ergebenst einladen, bemerken wir, daß bezüglich des Festessens **Listen** zur Eintragung: in der **Erholung**, der **Bürgergesellschaft**, am **Bahnhofe**, im **kath. Gesellenhause** und in den **Localen** der **Wirtche Etzsch**, **Koch**, **Rimpfins**, **Tig** und **Lamberts**, ausgelegt sind.

Der **Festauschuß**.
J. A. **Vender**.

Dem Herrn **A. Jason** zu **Niederschelden** übergeben wir eine Vertretung für den Vertrieb der von uns fabrizierten

Maschinen und Geräthe zu maschinellen Gesteinsbohrungen

und bitten wir, diesem Herrn **Austräge** für uns zukommen zu lassen.
Duisburg, den **12. November 1886**.

Duisburger Maschinenbau-Actien-Gesellschaft,
vormals **Bechem & Comp.**

Bezugnehmend auf **Obiges**, empfehle ich meine Vermittlung bei Bedarf und erkläre mich zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit.

Gleichzeitig bringe ich mein **Lager in technischen Artikeln**, **Gummi- und Guttapercha-Packung**, **Stahl**, alle **Arten Röhren-Pumpen**, **Werkzeuge** und **Werkzeugmaschinen**, **Patentschmier-Apparate**, **Condensationstöpsel**, **Wasserableiter** nach verschiedenen **Patenten**, **Armaturen**, **Schrauben** u. s. w., überhaupt alle in dieses Fach einschlagende Gegenstände in geeigneter Erinnerung.

An- und Verkauf von neuen und gebrauchten **Kesseln** und **Maschinen**, **Uebernahme der Ausführung von Anlagen zum Wasserheben auf Gruben** u. s. w. **Kessel** und **Maschinen** auch **leihweise auf Lager**.

Billige Preise und **prompte Ausführung** werden zugesichert.

A. Jason, Niederschelden.

3u

Weihnachts-Geschenken

empfehlen

Schürzen in **Cachmir**, **Lüster**, **Seide**
sowie **Neuheiten** in **weißen** und **farbigen**

Damen- & Kinderschürzen,

Tricot-Taillen } zu herabgesetzten
Tricot-Kleidchen } **Preisen**

in denkbar größter Auswahl

Kölnerstr. 72. M. Schiff Söhne. Kölnerstr. 72.

In zwei Qualitäten

Stab- und Walzen- und zwar in einer billigeren 1a. Handelsqualität und in einer besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: **Winkel**, **Fenster- und Gitter-Eisen**, **Eisenbleche**.

Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie **gußeiserne Säulen** und andere Gegenstände zu **Bauzwecken**; **Gasrohre**, **Wasserrohre**, **Zink- und Weißbleche**, **Gußstahl**, **Kupfer**, **Alu**, **Zinn** und andere **Metalle**, **famillische Eisen**, **Stahl- und Metallwaaren**, **Flaschenzüge**, **Winden**, **Mutterschrauben**, **Mutter** und **Schrauben** aller Art, **Drabstifte** und **Decknägel**, **Werkzeuge** für **Schlosser** und **Schmiede**, **Gummiwaaren** und **Kohlen** u. s. w. **Preis auf Lager Bahnhof Haardt** vorrätig und **verkaufte solche zu Fabrikpreisen**.

Bei **Bestellungen** von **1- und 2-Walzen** in **Wagonladungen** besonders günstige Preise. Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf **ges. Anfragen** sofort. — **Prompte Lieferung**.

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundisen zu **Wellen** bis **105 mm Durchmesser** stets **vorrätig**.

Unentbehrlich für jeden Gebildeten!

Im Verlage von **Alfred Krüger** in **Weimar** (früher **Leipzig**) ist erschienen und durch jede **solide Buchhandlung**, oder **franco direct** gegen **Einsendung des Betrages** zu beziehen:

Deutsch-fremdsprachliches Citaten-Lexikon.

Sammlung gangbarer fremdsprachl. Sentenzen, Phrasen, Sprichwörter u. s. w. in **deutsch-alphabetischer Anordnung** nach den **Hauptbegriffen** oder **Stichwörtern**. **Handbuch zur schnellen Auffindung des Vorleses fremdsprachlicher Lehrsätze, Beweissätze, Redensarten** etc.

Herausgegeben von

O. Klemich und E. Loos.

17 Bogen, kl. 8° auf **feinem Papier** mit **rother Randeinfassung**, **elegant broschirt**. Preis **M. 2,80**, **elegant gebunden** **M. 4.**

Zur Nachricht.

Nach **unvermutheter schwerer Krankheit** wieder **genesen**, habe meine **Arbeiten** wieder **voll und ganz aufnehmen können**. **Etwaige Verzögerungen** bei den mir in der **letzten Zeit** **zugefandenen Arbeiten** bitte durch das **Kranksein** **gütigst entschuldigen** zu wollen.

Siegen, **3. Dezember 1886**.

Dr. Fr. Behrend,
vereideter Chemiker.

EBERH. WURM,

Markt Siegen, Markt

empfiehlt sein großes Lager **Winter- und Regenmäntel**, **Kleiderstoffe** in allen **Preislagen**, **wollene Decken**, **Reisedecken**, **Tischdecken**, **Teppiche**, **Unterröcke**, **Schürzen**, **Taschentücher** u. s. w., sowie noch viele zu

Weihnachtsgeschenken

sich eignende Gegenstände.

Billigste Preise.

Sieben erschien in **zweiter** revidirter Auflage:

Einführung

Shakespeare's Bühnen-Dramen

und **Charakteristik sämtlicher Rollen**
von **Wilh. Oechelhäuser**.

Mitglied des Vorstandes der **deutschen Schakpeare-Gesellschaft**.
Preis in 2 Bde. gebd. **M. 9,00**.

Vorrätig bei

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Burkin- und Kleiderstoff-Reste

sowie zurückgeschickte

Burkins und Kleiderstoffe

gebe ich zu **billigem Preise** ab.

S. Georg, Siegen.

Geschäfts-



Empfehlung.

Hierdurch erlaube ich mir die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich, mit meiner **Wäsch-Fabrik** und meinem **Wäsch-Lager** verbunden, von **jetzt** ab auch ein

Sarg-Magazin

errichtet habe, das neben **einfachen, billigen Särgen** auch **solche in besserer Ausstattung** enthält; **insgesammt** sind **Totentlieder** und **Kissen** in verschiedenen **Stoffen**, vom **Einfachsten** bis zum **Feinsten**, **vorrätig**.

Ich halte dieses mein neues **geschäftliches Unternehmen** hierdurch **besonders empfohlen**.

Seinrich Langenbach,
Kölnstraße.



Bestes Schmiermittel
für **Maschinen** aller Art:

Feinste Russische Mineralöle,

durchaus **säure- und harztfrei**, vorzüglich in **Reinheit** und **Klarheit**, **unübertreffl.** in **Schmierfähigkeit**, **bedeutend billiger** und **dabei ergiebiger** als alle andern **Schmieröle**.

ROBERT ZAPP,
DUSSELDORF und BAKU (Russland).

Brennholzverkauf.

Nachstehendes **Brennholz** soll **öffentlich** **meistbietend** **verkauft** werden:

I. am Donnerstag den 16. Decr. cr.,

Vormittags 10 Uhr:

im **Klein'n'schen Gasthause** zu **Walpersdorf** aus den **Forstdistrikten** **36 Siegelquelle**, **39 Lb** **Alhornschubel**, **41 Mittelwald**, **42 Pauscherberg** des **Schuhbezirks** **Walpersdorf**:

5 rm **Buchen-Kloben**,
85 „ „ **Knüppel**,
151 „ „ **Reiser I. Gl.**,
897 „ „ „ **II. Gl.**,
651 „ „ „ **III. Gl. (aufgemetert)**,
270 „ „ **bsgleichen (unaufgemetert)**.

II. an demselben Tage,

Nachm. 1 Uhr:

auf dem **Forsthanse** zu **Lahnhof** aus den **Forstdistrikten** **10 a Mittelwälder Rücken**, **11 b, c** **Bahnwäldchen**, **25** **Reichsgrund**, **30** **Kugelsberg** des **Schuhbezirks** **Lahnhof**:

30 rm **Buchen-Kloben**,
ca. 87 „ „ **Knüppel**,
405 „ „ **Reiser II. Gl.**,
ca 209 „ „ „ **III. Gl.**,
9 „ „ **Säcke I. Gl.**,
31 „ **Fichten-Knüppel**,
24 „ **Reiser II. Gl.**
Hainchen, den **6. Dezember 1886**.
Der königliche Oberförster.
Bornmüller.

Kaisermehl,

Weiz. Mehl 000

do. 00

do. 0

empfiehlt **billig**
die **Mehl- u. Colonialwaarenhandlung**
von **Georg Koch, Löhstr.**

Schönes Laubsägeholz,

Laubsägen und Vorlagen.

Nach **auswärts** **versende** nicht **unter 3 M.**
L. Heinz, Gradenstr.



Siegener

Krieger-Verein.

Zur Zeit sind **3 Stellen** des **Lambourcorps** des **Kriegervereins** **unbesetzt**. **Kameraden**, die bei **Verpflichtung** **Freiwilligkeit**, **Festhalten** u. s. w., gegen **entsprechende Vergütung**, als **Lambourcorps** **mitwirken** wollen, werden **erleicht**, sich bei dem **Lambourmajor** des **Vereins** **Herrn Kameraden Hoppmann** zu **melden**.

Der Vorsitzende.

Schubert.



Feuerwehr.

Montag den 13. d. Mts.,

Abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im **Hotel Koch, Markt.**

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Rechnungsablage.
3. Erwählung für den auscheidenden Führer und Wahl von 5 Vorstands-Mitgliedern.
4. Auszahlung der Nebungsgelder.
5. Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Neu!

Laubsäge-Maschinen

mit **Hand- und Fußbetrieb** (**Treibvorrichtung**) **empfiehlt**
Friedr. Hinderthür.

Polizei-Verordnung

betreffend

die **Verpflichtung zur Benutzung der Leichenkammern** auf dem **Stadt. Friedhofe**.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die **Polizei-Verwaltung** vom **11. März 1850** wird im **Einvernehmen** mit dem **Magistrate** für den **Umfang** des **hiesigen** **Bezirks** nachstehende **Polizei-Verordnung** erlassen.

- § 1.
Leichen an **ankommender Krankheit** **verstorbenen** **Persone** sind am **Sterbetage** **bes.** dem auf die **Erbenacht** folgenden **Tage** in die neben der **Friedhofshalle** **eingerichteten** **Leichenkammern** zu **überführen**, wenn
1. entweder zur **Aufbewahrung** derselben im **Sterbehause** **andertweit** von den **Hausgenossen** nicht **benutzte Räume** **fehlen** oder,
 2. der den **Verstorbenen** **behandelt** **habende Arzt**, **eventuell** der **Bezirksarzt** aus **anderen sanitären Gründen** die **Entfernung** der **Leiche** aus der **Wohnung** oder der **Nähe** der **Hinterbliebenen** **fordert**.

§ 2.
In einem wie dem anderen Falle ist vor der **Ueberführung** der **Leiche** in die **städtische Leichenkammer** die **behördliche Genehmigung** **einzuholen** und **erfolgt** dann die **Verbringung** nach **vorgeschriebener** **Reisezeit** von der **Friedhofshalle** aus.

§ 3.
Die **Zuwohlerhandlung** gegen die **Bestimmungen** dieser **Polizei-Verordnung** zieht eine **Estrafe** von **1 bis 9 Mark** **eventl.** **entsprechende** **Haftstrafe** nach sich.
Siegen, den **6. Dezember 1886**.
Die Polizei-Verwaltung.
Delius.

Bekanntmachung

Die nachstehende **Polizei-Verordnung** der **königlichen Regierung** zu **Arnsberg** vom **1. Oktober 1877**:

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die **Polizei-Verordnung** vom **11. März 1850** **ist** **verordnet** **wird** **hierdurch** **für** **den** **Umfang** **unseres** **Bezirks**:

§ 1. Das **zum** **Betriebe** von **Färbereien**, **Gerbereien**, **Wälsen** und **ähnlichen Anlagen** **benutzte** **Wasser** **darf** **vor** **völliger** **Klärung** und **Kleinigung** **keinem** **Flusse** oder **Bache** **zugeführt** **werden**.

§ 2. Das **Einwerfen** der **Gerberlothe** in **fließendes** **Wasser** **ist** **verboten**. **Ebenso** **ist** **verboten**, die **Lothe** **so** **nahe** an **fließendes** **Wasser** **zu** **lagern**, daß **die** **selbe** **bei** **gewöhnlichem** **Wasserstande** **oder** **bei** **gewöhnlichem** **Schwallen** **von** **dem** **Wasser** **erreicht** **und** **weggeschwemmt** **werden** **kann**.

§ 3. **Zuwohlerhandlungen** gegen die **Bestimmungen** der §§ 1 und 2 werden mit einer **Geldstrafe** **bis** **zu** **30 M.** **an** **deren** **Stelle** im **Anvermögensfalle** **verhältnismäßige** **Haftstrafe** **tritt**, **bestraft**.

wird **hierdurch** **widerholt** **in** **Erinnerung** **und** **zur** **Beachtung** **zur** **öffentlichen** **Kenntnis** **gebracht**.

Siegen, den **1. Dezember 1886**.
Die Polizeiverwaltung.
Delius.

Neu.

Sieben erschien:

Dahn, **Freiburgs**, **geb.** **M. 11,00**
Gbers, **Die** **Witbraut**, **3 Bde.** **geb.** **15,00**
Kindau, **Der** **Zug** **nach** **dem** **Westen** **7,00**
Schell, **5** **Reisungen** **4,00**
Wolff, **Lesley** **6,00**

Stinde, **Frau** **Wilhelmine**. **4.**
(**Schlus**) **Band** **von** **Familie**
Buchholz, **geb.** **M. 4,00** **und** **4,50**
Vorrätig **bei**:
Siegen, **Markt 362.**

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Burkin-Reste

zurückgeschickte Burkins

zu **jedem** **annehmbaren** **Preise** **empfiehlt**

Theob. Pfeiffer.

Buchhandlung.

Marburgerstraße.

Vormundschafts-Rechnungen

bei
Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Korn. **Verleger**
A. Klein. — **Druck u. Expedition** von **G. Buchholz**,
Siegen.